

von Inga Höfer
ingahoefer[at]yahoo.com

Zum einjährigen Todestag von Helga Trachsel
ehem. Mitfrau der Feministischen Partei DIE FRAUEN
(12.12.1938 – 25.5.2016)



Helga war eine feministische Aktivistin, und in manchem hat sie ein Stück Lesbengeschichte mitgeschrieben. 18 Jahre lang hat sie bei der „UKZ - Unsere Kleine Zeitung“ als Mitherausgeberin, Autorin und Aktivistin mitgearbeitet, bis zu deren letzten Ausgabe 2001. Bei der „UKZ“, der kleinformatigen, im Februar 1975 erstmals von Kitty Kuse herausgegeben Monatszeitschrift, die bundesweites Forum, Sprachrohr und Informationsblatt für Lesben war und erstes bundesdeutsches Lesbenmagazin. Über eine von Helga und Eva (Bornemann) oft zitierte Debatte bei der UKZ „um einen Punkt und ein Komma“ hat die 25 Jahre lange Partnerinnenschaft der beiden lesbisch lebenden Frauen ihren Anfang genommen.

Am 9.9.1995 ist Helga der Feministischen Partei DIE FRAUEN beigetreten und war dort aktive Mitfrau, u. a. auch als Landesschatzmeisterin. Bei der Bundestagswahl 2005 war sie eine der Berliner Kandidatinnen. „Frauen müssen mit ihren Prioritäten entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung (52 %) quer durch alle Politikfelder sichtbar und vertreten sein! Dann wird sich zeigen: Was für Frauen gut ist, ist gut für alle Menschen: Frieden, Migration, Vereinbarkeit von Karriere und Familie, Bildung, Wohnung, Wirtschaft ohne Ausbeutung, selbstbestimmte Sexualität ohne Gewalt ... “ schrieb sie damals im Wahlprogramm der Partei.



Mit lebhaften Beschreibungen konnte Helga davon erzählen, wie sie sich als Kind mit ihrer Freundin Erika im Wald verliebte. Als die Dunkelheit kam, empfand die 9-jährige Helga nicht Angst sondern eine höchst freudige Spannung angesichts der ungestörten Zweisamkeit mit ihrer geliebten Freundin. Diese lesbisch-kindliche Wahrnehmung hat zum Titel des Filmes „Mit Erika im Wald“ (Regie, Drehbuch, Schnitt: Simone Heyder; Gretafilm 2011), einem Dokumentarfilm über lesbisches Leben, Erotik und Sexualität, geführt. In diesem Film erzählen fünf ältere lesbisch lebende Frauen, u. a. auch Helga und Eva, aus ihrem Leben.

Oft und gerne haben wir uns gegenseitig besucht: in Helga und Evas Wohnung in Berlin-Schöneberg bzw. in ihrem Ferienhäuschen, Helgas geliebtem Landidyll, südlich von Berlin am Wünsdorfer See ... oder eben bei uns am Fluss, der Dahme. So manches aus ihrem Leben hat Helga während unseres meist langen Beisammenseins erzählt. So unter anderem auch die Geschichte der Heirat ihrer Mutter, die, da als „Halbjüdin“ stigmatisiert, vor bzw. während des Zweiten Weltkrieges Helgas „arisch“ geltenden Vater nicht heiraten

konnte. Nach dem Krieg ehelichte Helgas Mutter den als Soldat im Krieg verstorbenen Vater durch eine „Stahlhelmtreuung“ (im Volksmund auch „Leichentreuung“), bei der während der standesamtlichen Zeremonie ein Stahlhelm an der Stelle lag, die ansonsten der Bräutigam einnehmen würde. Durch diese Eheschließung post mortem wurde die Ehefrau sozial abgesichert und Helga sowie auch ihre Schwester entkamen dem Stigma unehelich geltender Kinder und erhielten den Nachnamen des Vaters.

Als für Helga sehr typisch empfand ich es, als ich sie nach einer sehr bewegenden und informativen Veranstaltung mit Monika Hauser besuchte und sie fragte, ob sie „medica mondiale“ kenne. Helga antwortete, dass sie die Organisation natürlich kenne, sie würde sie auch regelmäßig finanziell unterstützen. Im Unterstützen von Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen, v. a. natürlich wenn es um Frauenrechte und insbesondere um Lesbenbelange ging, war Helga, ohne dass sie es an die große Glocke gehangen hätte, auch in finanzieller Hinsicht, sehr freizügig. Auch hat sie immer wieder lesbische Künstlerinnen unterstützt, z. B. durch Ankäufe von Kunstwerken.

Frauen sterben wie sie gelebt haben. Helga ging mit Krankheit und Sterben sehr unaufgeregt um. So manches mag sie dabei auch mit sich ausgemacht haben. Über ihre Schmerzen hat sie lange Zeit kaum gesprochen. Auf Nachfrage kam höchstens eine für Helga so typische Antwort wie „Die Schmerzen sind nicht lecker“. Kurz vor ihrem Tod formulierte sie dann von sich aus und ganz direkt Sätze wie „Ich bekomme nun Palliativmedizin ... “. Es war für Helga eine bewusste Entscheidung, im März 2016 nach zweiwöchigem Aufenthalt das Klinikum in Luckenwalde zu verlassen. In ihrem Landidyll in Neuhof am Wünsdorfer See wollte sie ihre letzte Lebenszeit verbringen und dort auch sterben. Und an diesem, ihrem Wunschort, konnte Helga im Kreis guter Freundinnen und einer ihrer beiden Töchter schließlich gehen.

„Wo tiefe Trauer ist, da ist auch viel Liebe und starke Verbundenheit, also sehr Wertvolles“ habe ich zu Helgas Tochter Sonja am Tag der Abschiedsfeier für Helga gesagt. „Trauer ist eine gesunde und heilsame Reaktion von Körper, Seele und Geist auf Trennung und Abschied von einem geliebten Menschen“, schreibt eine Freundin von mir, Elisabeth Dorothea Lüneburg, auf ihrer Webpage.



Träume, was du träumen möchtest
gehe, wohin du gehen möchtest
sei wer du sein möchtest
denn du hast nur ein Leben und eine Chance
die Dinge zu tun, die du tun möchtest.

(aus Helgas Ordner „Das Letzte“)

Alle Fotos von Helga sind aufgenommen im August 2014,
© Inga Höfer.